

Predigt am 5. Sonntag nach dem Trinitatisfest

16. Juli 2017

Textgrundlage: „Geh aus mein Herz und suche Freud“ (EG 503)

Friede sei mit euch. Von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Wir sind eingeladen! Eingeladen, uns zu freuen.

an Gottes schönsten Gaben.

Denn: Schau an, der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir, sich ausgeschmücket haben!

Das Sommerlied schlechthin.

Alle Sommer wieder schicken wir singend unser Herz auf Wanderschaft!

Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit.

Ja, Mensch! Das alles hier hat Gott dir gegeben, lieber Mensch.

Schau es dir an und sieh, wie wunderbar die ganze Natur
geschmückt ist!

Dir und mir zur Freude trägt sie ihr wunderbar grün-buntes Kleid.

Welch erbaulicher Anblick ☺!

...ihn zu bebauen und zu bewahren sind wir Menschen gemacht.

So ein Garten hier ist wie ein Paradies in klein.

Mit Arbeit und Erholung.

Mit Nutzen und mit Zweckfreiheit.

Wir können und wir dürfen die Natur gebrauchen - zur Ernährung und zur Erholung.

Aber wir werden sie nie beherrschen!

...das zeigen uns Unwetter und Naturkatastrophen immer wieder auf bedrückend-eindrückliche
Weise.

Im Sommer zeigt die Natur ihre volle Schönheit - die nahezu zweckfrei ist. Überfülle, die zum
Betrachten, Staunen und Genießen gemacht ist!

Ein staunenswertes Wunder, ein unerschöpfliches Geheimnis!!!!

Was gibt es da nicht alles anzuschauen:

Bäume voller Laub, Erdreich & Staub,

in grünem Kleide,

schöner als Salomos Seide,

sind Narzissen und Tulpen gekleidet.

Alles grünt und blüht auf der Erde.

Grün, Farbe der Hoffnung, des Lebens und des Wachstums.

Die Bäume, die Blumen, alles, was wächst muss zuerst in der Erde fest verwurzelt sein.

Dann erst kann es nach oben zum Licht hin wachsen.

Und wieder wird mein Sinn für die Schönheit angesprochen.

Paul Gerhardt lehrt uns staunen:

über das Kleid der Erde und über die verschwenderische Pracht der Blumen, die sogar den sagenhaften Reichtum des Königs Salomo übertrifft.

Dann folgt die Lerche und das Täublein klein,

die hochbegabte Nachtigall

ergötzt und füllt mit ihrem Schall

Berg, Hügel, Tal und Felder.

Dem, was fest verwurzelt in der Erde, sich dem Himmel und dem Licht entgegenstreckt, folgt, was frei sich in den Himmel schwingt:

Die Lerche und das Täublein... frei und ungebunden sind sie, leicht und scheinbar schwerelos.

Und als würde das Fliegen allein nicht schon genug menschliche Sehnsucht wecken, kommt mit der Nachtigall noch eine andere wunderbare Begabung hinzu: Das Singen!

Wenn ich mit solcher Hingabe singen könnte wie eine Nachtigall!

Das wäre vollkommener Gesang: die Seele in die eigene Stimme hineingeben, sodass der ganze Körper klingt.

Wenn einer im Gesang sich hingibt, als hätte er nur für dieses Lied gelebt, für diesen Augenblick, dann singt er wie eine Nachtigall.

Paul Gerhardt lehrt uns staunen über die Wunder, die Gott, in der Natur geschaffen hat.

Alles spricht seine Sinne an und ermuntert ihn, mit einzustimmen - ermuntert uns, miteinzustimmen:

Singen wir mit ihm die Strophen 7 und 8!

*7. Der Weizen wächst mit Gewalt; / darüber jauchzet
jung und alt / und rühmt die große Güte / des, der so
überfließend labt / und mit so manchem Gut begabt / das
menschliche Gemüte, / das menschliche Gemüte.*

*8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, / des großen
Gottes großes Tun / erweckt mir alle Sinnen; / ich singe
mit, wenn alles singt, / und lasse, was dem Höchsten*

*klingt, / aus meinem Herzen rinnen, / aus meinem
Herzen rinnen.*

Ja, wem das Herz voll ist von der Schönheit der Natur,
dem geht der Mund über!

Alle Sinne werden angesprochen, hellwach gerufen durch die überwältigende Größe dessen, was
unser Schöpfer tut.

Früher hatten die Menschen noch mehr Sinn dafür als wir heute: Die ganze Natur tönt und
klingt. Was hören wir davon heute überhaupt noch!

Als dieses Lied entstand (vor 350 Jahren), gab es noch keine Autos, keine Flugzeuge. Kein Youtube
und kein spotify.

Auf der Welt ging es viel ruhiger zu. Umso mehr war der Sinn entwickelt für die Geräusche, Laute
und Klänge der Natur.

Denn die ganze Welt ist voller Klang: Man sagt, sogar die Steine und die Fische der Tiefsee geben
Töne von sich, jenseits dessen, was meine Ohren hören.

Jede Pflanze hat ihren eigenen Klang: jeder Baum, jeder Grashalm, jede Blume.

Und in diesem Gesang des Lebens mitsingen heißt:

ich geb mich weg, bin ganz hingegeben.

Hingegeben der Bestimmung aller Kreatur:

Gott, unseren Schöpfer, zu loben.

Was aus dem Herzen hervorgeht und dem Höchsten

klingt – das ist Lobgesang zur Ehre Gottes.

Bei solchem Singen weitet sich der innere Sinn.

Ich gebe meinem Erleben Gestalt und werde empfänglich für etwas, was ich zuvor nicht
wahrgenommen habe.

Es geschieht etwas mit mir, wenn ich singe, was größer ist als ich. Über mich selbst hinaus führt mich
das Lied, das dem Höchsten klingt.

Keine Erfahrung, die wir sehr oft machen...

Gott zu hören, ist nicht leicht...

Da sind so viele andere Eindrücke und Geräusche.

Gott zu hören, ist nicht leicht...

...zwischen den Wortfluten, die an mein Ohr dringen.

...zwischen youtube, spotify, netflix.

...zwischen Motorsense und Rasenmäher.

Vielleicht hat Paul Gerhardt deshalb sooo viele Strophen gedichtet.

Sie machen mich aufmerksam auf etwas Größeres als mein Ich. Wenn ich es bewusst singe, dann werde ich dabei über mich selbst hinausgeführt. Wohin? In eine neue, verwandelte Welt. Strophe 9+10.

*9. Ach, denk ich, bist du hier so schön / und lässt du's
uns so lieblich geben / auf dieser armen Erden: / was will
doch wohl nach dieser Welt / dort in dem reichen
Himmelszelt / und güldnen Schlosse werden, / und
güldnen Schlosse werden!*

*10. Welch hohe Lust, welch heller Schein / wird wohl in
Christi Garten sein! / Wie muss es da wohl klingen, / da
so viel tausend Seraphim / mit unverdrossnem Mund und
Stimm / ibr Halleluja singen, / ibr Halleluja singen.*

Die Freude an der schönen Natur, die uns hier auf Erden singen lässt und deren Pracht vergeht, sie ist nur ein Abglanz von dem, was sein einst wird, wo dem, wo ich einst sein werde:

Christi Garten - im Schein des göttlichen Lichtes zu leben. Unerhörte Klänge werden da zu hören sein!

Da singen himmlische Wesen ein Loblied, dessen Klangwunder alles übersteigt, was wir kennen.

Immer neu ermuntern diese Heerscharen sich gegenseitig:

Halleluja –preiset den Herrn!

Da war das Paradies, der Garten Eden, ganz am Anfang.

Den haben wir verlassen, wir leben jetzt hier.

Haben Gärten an deren Pracht wir uns erfreuen können.

Wir heute und die Menschen zu Paul Gerhardts Zeiten.

Die Freude daran ist vielleicht das größte Geschenk, das Gott uns gemacht hat:

Wir wissen, das alles vergeht, was hier blüht, wir wissen, das alles vergeht, was hier lebt, wir wissen, dass auch wir vergehen, dass unser Leben hier auf Erden in unseren Gärten endlich ist.

Und dennoch: Wir freuen uns daran!

Aneinander und an den Gaben und an der Schönheit der Natur.

Paul Gerhardt erklärt mir das so: Wenn ich es schaffe, selber wie ein Baum eine Wurzel zu treiben, tief in Christi Garten verwurzelt bin, dann kann ich blühen zu seinem Ruhm und zu unserer Freude.

In unserer Welt laufen wir Gefahr, unsere Wurzeln zu
Vergessen, ihr Wachstum zu vernachlässigen.

Da wollen wir hoch hinaus, wollen etwas erreichen, Karriere machen, ein aufregendes Leben führen.

Da bleibt wenig Zeit, um innezuhalten.

Oft kommt es plötzlich und unerwartet, dass wir merken, wie haltlos wir im Grunde dahintreiben.

Deshalb ist es wichtig, dem Atem Gottes, seinem Odem, den er uns einst in unsere Nase blies als er
uns schuf! Dieser Heiligen Geisteskraft in unserem Leben Raum zu geben, damit wir Wurzeln
treiben und gestärkt werden und Stand halten können.

Die Kraft zum Leben wie zum Glauben kommt aus den Wurzeln.

*13. Hilf mir und segne meinen Geist / mit Segen, der vom
Himmel fließt, / dass ich dir stetig blühe; / gib, dass der
Sommer deiner Gnad / in meiner Seele früh und spät /
viel Glaubensfrüchte ziehe, / viel Glaubensfrüchte ziehe.*

*14. Mach in mir deinem Geiste Raum, / dass ich dir werd
ein guter Baum, / und lass mich Wurzel treiben; /
verleihe, dass zu deinem Ruhm / ich deines Gartens schöne
Blum / und Pflanze möge bleiben.*

Und der Friede Gottes, der höher ist, als wir uns das vorstellen können, der bewahre unsere Herzen
und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

PfarrerIn Juliane Rumpel

Im Juli 2017